

Begegnung mit ... Mars Staufer : vom Betonkanal zum Bach

Autor(en): **Vollenwyder, Usch**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **89 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723220>

Nutzungsbedingungen

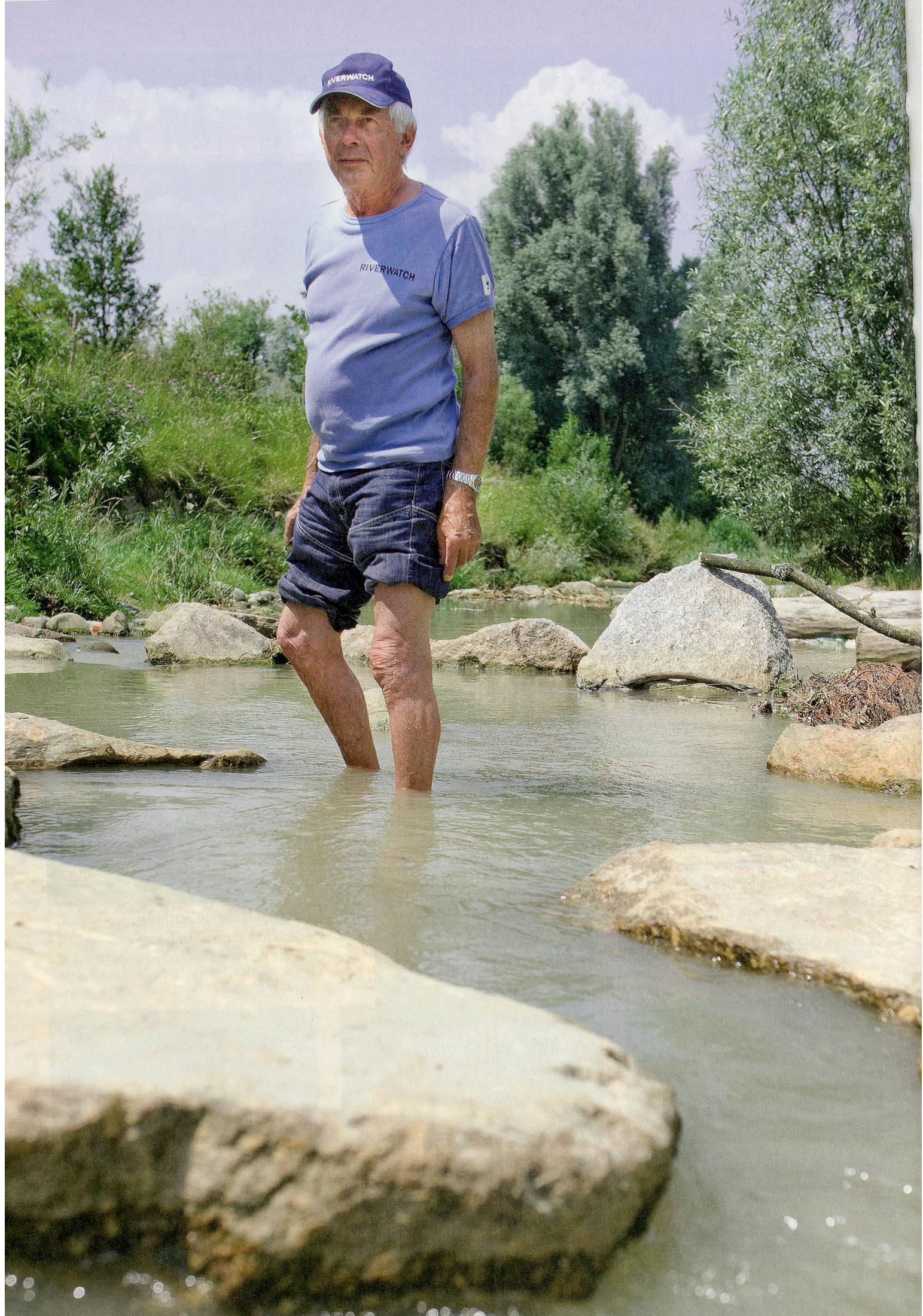
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vom Betonkanal zum Bach

Mars Stauer steht bis zu den Knien im Wasser. Hinter einem grossen Stein dreht sich eine leere PET-Flasche mit dem Strudel im immer gleichen Kreis. Mars Stauer greift zu und wirft sie die Böschung hinauf aufs Strässchen. Später wird er sie im mitgebrachten Kehrichtsack verstauen und im Abfallcontainer entsorgen. So wie den Japan-Knöterich, der sich um einen Baumstamm verfangen hat: «Das ist eine gebietsfremde Pflanze, die sich rasch und stark verbreitet und so die einheimische Pflanzenwelt beeinflusst.» Wollte man die Entwicklung stoppen, gebe es nur eines: «Neophyten müssen ausgegraben und ihre Samen vernichtet werden.»

Mars Stauer folgt dem Teersträsschen die Bünz entlang. Aufmerksam beobachtet er «sein» Gewässer, hält nach Tieren und Pflanzen Ausschau und registriert Veränderungen. Immer wieder steigt er ins Wasser und holt achtlos weggeworfenen Abfall aus dem Bach. Dank ihm ist aus diesem Teilstück der Bünz beim Murimoos im aargauischen Freiamt wieder ein Paradies für Vögel, Fische und Insekten geworden: Störsteine und Bühnen – ins Wasser ragende Baumstämme – bilden Widerwasser, Buchten und Inselchen, verlangsamen die Strömung und bieten Unterschlupf für allerlei Wassertiere. Totholz im Wasser dient Fischen als Versteck und Vögeln als Sitzwarte.

Mars Stauer hat als WWF-Riverwatcher die Bünz auf einer Länge von rund einem Kilometer zwischen Muri und Bünzen sozusagen «adoptiert». Als er die Aufgabe vor fünf Jahren übernahm, war auch dieses Teilstück verbaut, begradigt, einbetoniert, kanalisiert. Der wegen seines schwachen Gefälles stark mäandrierende Fluss hatte in der Vergangenheit regelmässig das Tal überschwemmt und in eine Sumpflandschaft verwandelt. Doch Beton und Mauersteine zwangen das Fließgewässer nicht nur durch ein künstliches Bett, sondern zerstörten auch den Lebensraum der Tier- und Pflanzenwelt.

Das wachsende Bewusstsein, dass die Übernutzung der Fließgewässer wertvolle Lebensräume zerstört, und immer häufigere millionenschwere Schäden durch Hochwasser führen seit einigen Jahrzehnten zu einem Umdenken. Behörden, Private, Umwelt- und Fischereiverbände setzen sich für Gewässerschutz ein, in diversen Projekten werden Flussabschnitte revitalisiert und in möglichst ursprünglichen Zustand zurückversetzt. Tausend Jahre würde es beim heutigen Tempo dauern, die verbauten Abschnitte der 60 000 Kilometer Schweizer Fließgewässer zu revitalisieren, sagt Stauer.

Dem 77-jährigen ehemaligen Elektroingenieur waren Umwelt- und Naturschutz immer ein Anliegen. Deshalb be-

den hingegen seien meist froh um solche Initiativen. Sie sind für die Revitalisierungsmassnahmen zuständig.

Dann kümmert sich der Riverwatcher weiterhin um «sein» Fließgewässer. Etwa alle zwei Wochen geht Mars Stauer an die Bünz, entfernt Abfall aus dem Bachbett und würde bei Unregelmässigkeiten den WWF informieren. «Die Natur arbeitet schnell», sagt er. In nur zwei Jahren haben sich Sand- und Kiesbänke gebildet. Hechte und Forellen haben sich wieder angesiedelt, Eisvögel bauen ihre Bruthöhlen an den steilen Uferwänden, auf der Böschung gedeihen Silberweide und Esche. Stauer sorgt dafür, dass die Böschung einmal pro Jahr gemäht wird, damit das junge Gehölz nicht erstickt.

Über 60 000 Kilometer Flüsse und Bäche zählt die Schweiz. Viele sind verbaut, begradigt und eingezwängt. Seit 2005 setzt sich der WWF mit dem Projekt Riverwatch für naturnahe Flusslandschaften ein. Der Aargauer Mars Stauer war von Anfang an mit dabei.

suchte er auch die vom WWF angebotene Ausbildung zum Riverwatcher. An vier Samstagen bekam er Grundkenntnisse über Gewässerökologie und -dynamik, über Flora und Fauna, über Wasserbau und Technik. Neben Mars Stauer wurden seit 2005 schweizweit über 500 Riverwatcher ausgebildet. Diese machen für den WWF Bestandesaufnahmen von Fließgewässern, sie dokumentieren und melden Veränderungen, treffen Vorabklärungen für Revitalisierungsmassnahmen, suchen nach Verbündeten in der Öffentlichkeit, bei Vereinen und Behörden und leisten Überzeugungsarbeit.

«Dazu brauchts Geduld und Ausdauer, ein grosses Netzwerk, Eigeninitiative und eine gewisse Beharrlichkeit», sagt Mars Stauer. Vor allem Landbesitzer seien in der Regel verständlicherweise skeptisch: Sie müssten bereit sein, beidseits eines Gewässers einen rund zehn Meter breiten Streifen als ökologische Ausgleichsfläche auszuscheiden. Behör-

Mars Stauer bietet Schulen, Gruppen und Vereinen Führungen entlang der Bünz an. Auf seine Initiative hin ist im Murimoos ein Wasserspielplatz entstanden, auf dem Kinder den Bach hautnah erleben können. Warum steckt der längst pensionierte Mars Stauer Jahr für Jahr ein paar Hundert Arbeitsstunden in die Gestaltung naturnaher Flusslandschaften? Es sei eine wunderschöne Aufgabe, man arbeite mit Gleichgesinnten zusammen und verfolge ein gemeinsames Ziel, sagt der Umweltschützer und fügt an: «Für meine Kinder und Enkel will ich dazu beitragen, dass uns die Natur in ihrer Vielfalt und mit ihrem Reichtum erhalten bleibt.»

Usch Vollenwyder

Informationen, auch die nächsten Ausbildungsdaten für zukünftige Riverwatcher, gibt es bei: WWF Schweiz, Thomas Ammann, Hohlstrasse 110, Postfach, 8010 Zürich, Telefon 044 297 21 21, Fax 044 297 21 00, Mail riverwatch@wwf.ch, Internet www.wwf.ch/riverwatch